Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller
für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 305. Krakau, Montag den 25. Mai 1915. II. Jahr.

Venedig, Ancona und Chiaravalle bombardiert.

Die Kriegslage in Galizien.

23. Mai, 5·30 nachm.

Die Situation in Mittelgalizien sowie in Südostgalizien und in der Bukowina ist im wesentlichen unverändert, jedoch überall für die Verbündeten günstig. Die Nachschubschwierigkeiten, welche wegen des raschen Vormarsches und der Verlängerung der Etappenlinien eintraten, sind nunmehr, da die meisten Strassen wieder praktikabel gemacht wurden, zum grössten Teile behoben. Die Russen setzen an bedrohten Stellen alle verfügbaren Reserven ein und greifen wütend an oder leisten Widerstand; doch ist zu erwarten, dass der verzögerte Siegeszug bald nach erfolgtem Atemholen wieder ein rasches Tempo erlangen wird.

Die neue Schlacht in Polen und Galizien.

Kriegspressequartier, 24. Mai.

Die Russen führen neue starke Kräfte aus den Sammelräumen von Warschau, Iwangorod und Lublin zum Gegenangriff vor. Diese Massen kommen vornehmlich über Iwangorod. Die verstärkten Heere der Verbündeten erwarten den Feind in guten Stellungen und halten sich ihre volle Handlungsfreiheit offen. Die Operationen gewinnen an Grösse und Lebhaftigkeit. Die Angriffstätigkeit des Feindes gegen die Stellungen in der Lysagora in Russisch-Polen einerseits und das Vortreiben unseres Angriffskeiles am mittleren San andererseits kennzeichnen die Einleitungsphase der neuen Schlacht.

Die Angst um Galizien.

Genf, 24. Mai.

Der Pariser Fachkritiker Oberst Rousset äussert sich sehr resigniert über die den russischen Kolonnen in Galizien nach dem unvermeidlichen Falle von Przemysl möglichen Rückzugswege. Andere Kritiker halten die russische Untätigkeit am Pruth für räthselhaft, doch dürfe man die Gesamtaktion der Petersburger Heeresleitung nicht vorschnell beurteilen; ein Generalissimus könne nicht auf Tag und Stunde dem ungestümen Drängen der erfolglüsternen Politiker willfahren.

Plänkeleien an der Tiroler Grenze.

Wien, 25. Mai.

Amtlich wird verlautbart, den 24. Mai 1915 mittags.

Die allgemeine Lage ist im Ganzen unverändert.

Die Kämpfe in Mittelgalizien dauern an.

In den Kämpfen der letzten Tage im Bergland bei Kielce haben wir insgesamt 300 Offiziere und 6.300 Gefangenen eingebracht.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Seit dem Beginne des Kriegszustandes haben an einzelnen Stellen an der Tiroler Grenze kleinere Kämpfe begonnen.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Grenzgebiete des Küstenlandes bei der Grenzortschaft Strasoldo erschien die italienische Kavallerie.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Wichtige italien. Objekte von uns. Hydroplanen beschossen.

Amtlich wird verlautbart:

Unsere Flotte unternahm in der Nacht nach der Kriegserklaerung vom 23. auf den 24. Mai eine Aktion gegen die östliche italienische Küste zwischen Venedig und Barletta und beschoss dabei an vielen Stellen mit Erfolg die wichtigen italienischen Militaerobjekte. Gleichzeitig bewarfen unsere Hydroplane die Ballonhalle in Chiaravalle sowie die Militaeranstalten in Ancona und das Arsenal in Venedig mit Bomben und verrichteten ersichtliche Schäden und Brände.

Das Flottenkommando.

Ein neuer Sieg unserer Truppen in der Nordbukowina.

Budapest, 24. Mai.

Aus Bukarest wird dem „Neuen Pester Journal" telegraphiert: Einem rumänischen Blatte wird aus Burdujeni gemeldet: Die auf der Linie Czernowitz angreifenden Russen wurden von den österreichisch-ungarischen Truppen über den Pruth bis Mahala zurückgeworfen. Auf der Linie Czernowitz-Sadagora gab es heftige Gefechte, die mit einer Niederlage der Russen endeten. Das Schlachtfeld war auf einem Flächenraum von zehn Quadratkilometern mit russischen Leichen bedeckt.

ITALIEN.

Die Einwirkung der neuen Lage auf die Schweiz.

Bern, 24. Mai.

Der Bundesrat ist heute zu einer ausserordentlichen Sitzung einberufen worden, um über die vor der Schweizer Regierung zu ergreifenden Massnahmen zur Wahrung der Neutralität zu beraten.

Lausanne, 24. Mai.

Der Eisenbahnverkehr auf der französisch-schweizerischen Grenze unterliegt bedeutenden Veränderungen. Der Verkehr mehrerer fahrplanmässiger Züge wurde eingestellt. Die Mobilmachung der schweizerischen Armee ist in vollem Gange. Es macht sich auch bereits empfindlicher Mangel an Arbeitskräften bemerkbar und es wird eine grosse Teuerung befürchtet. Die schweizerische Bevölkerung erwartet mit atemloser Spannung den weiteren Verlauf der Dinge. Die Polizei hat die strengsten Vorkehrungen zur Verhinderung allfälliger Kundgebungen getroffen.

Die Erbitterung in Budapest.

Budapest, 24. Mai.

Die ganze Stadt steht unter dem Eindrucke der neuen Lage. Ernst, Festigkeit und Abrechnungsfreude beseelt alle Kreise. Die überlegene Verachtung der Presse gegenüber den aller sittlichen Momente baren Beweggründen eines wenig ritterlichen Feindes ist allgemein, die Erbitterung des Publikums ungeheuer, aber würdevoll. „Az Ujsag" schreibt: Wenn wir den Russen Halbgötter entgegengestellt haben, so werden sich die Italiener jetzt vor zürnenden Göttern finden. Italien glaubt, dass es gegen uns in den Krieg zieht. Es irrt sich: es tritt vor seine Richter.

Graf Stürgkh beim Kaiser.

Wien, 25. Mai.

Der Kaiser hat heute den Graf Stürgkh in einer längerer Audienz empfangen.

Die Diplomaten verlassen Rom.

Wien, 25 Mai.

Der oesterr.-ungar. Botschafter am ital. Hofe erhielt schon seine Pässe und wird heute abends samt dem Botschaftspersonal mit einem Sonderzuge nach der Schweiz abreisen, wo ihn ein oesterr. Zug erwartet. Samt dem Baron Macchio verlässt Rom auch der Botschafter beim heiligen Stuhle Fürst Johann Schönburg mit den Mitgliedern der Mission. Gleichzeitig reist auch der deutsche Botschafter ab, sowie der preussische und der bayerische Gesandte beim heiligen Stuhle. Dem ital. Botschafter in Wien wurden heute um 11·30 vormittags die Pässe überreicht.

Fürst Avarna verlässt Wien.

Wien, 25. Mai.

Der ital. Botschafter Avarna ist gestern um 9 Uhr 20 Minuten von Wien **abgereist**. Es hat sich nichts ereignet.

Die Abreise des ital. Konsuls aus Budapest.

Budapest, 25 Mai.

Der hiesige ital. Generalkonsul Albert Martin Franklin ist heute von Budapest abgereist. Die Polizei hat weitgehende Vorsichtsmassregeln getroffen. Es kam zu keinem Vorfall.

Schutz der fremden Bürger.

Rom, 25. Mai.

Den Schutz der Deutschen in Italien hat die Schweiz übernommen.

Wien, 25. Mai.

Den Schutz der österreichischen und ungarischen Bürger in Italien hat Spanien übernommen. Der Schutz der Italiener in Österreich-Ungarn haben die Vereinigten Staaten übernommen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 25. Mai.

Das Wolffbureau meldet:
Grosses Hauptquartier, den 24. Mai 1915.

Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Etliche englische Nachtangriffe zwischen Neuve Chapelle und Givenchy sowie französische Angriffe auf dem nördlichen Abhange der Lorettoanhöhe bei Ablain sowie nördlich und südlich von Neuve Ville wurden unter schweren Verlusten für den Feind, der 150 Gefangene verlor, abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an.

Im Priesterwalde haben die Franzosen bei einem neuerlichen erfolglosen Angriffe Verluste erlitten.

Oberste Heeresleitung.

Patriotische Manifestationen.

Insbruck, 25 Mai.

Gestern abends, als die offizielle Kriegserklärung seitens Italien erfolgte, kam es zu enthusiastischen Manifestationen. Tausende von Menschen versammelten sich in den Strassen und sangen die Volkshymne. Vor der Kaiserburg fand eine patriotische Manifestation statt. Der Statthalter Graf Toggenburg hielt eine Ansprache an die Bevölkerung, in welcher er, an das kaiserliche Manifest anknüpfend, zum Ausdauern in dem Kampfe gegen den treulosen Verbündeten aufforderte. Das Publikum begab sich vor das deutsche Konsulat, wo wieder eine Manifestation stattfand.

Graz, 25. Mai.

Die Kriegserklärung rief im ganzen Lande eine grosse Entrüstung gegen den Treubruch und den Verrath Italiens. Diese Tatsache aber wurde von der Bevölkerung mit Ruhe aufgenommen — es sind auch keine feindlichen Demonstrationen gegen Italien zu verzeichnen. Im Opernhause kam es nach der Verlesung des kaiserlichen Manifestes zu grossen patriotischen Manifestationen, für den Kaiser und den Staat. Das heute veröffentlichte kaiserliche Manifest hat einen starken Eindruck hervorgerufen. Ueberall ist eine Empörung gegen Italien und die Hoffnung, auch diesen Feind der Monarchie besiegen, zu können zu verzeichnen.

Blätterstimmen.

Prag, 25. Mai.

„Narodni Politiken" führen aus, dass die Tatsachen die Treulosigkeit Italiens vor der ganzen Welt zum Vorschein bringen. „Narodni Listy" betonen, dass die Verantworlichkeit für das Hervorrufen neuer Verwickelungen ausschliesslich Italien zukommt. „Venkow" schreibt: „Erst jetzt zeigt es sich, wie richtig die Monarchie handelte, indem sie ihre Grenzen gegen Italien befestigte. Es besteht heute kein Zweifel, dass sich Italien seit einer Reihe von Jahren zum Kriege vorbereitete".

Eine bulgarische Stimme gegen Italien.

Sofia, 25. Mai.

Die hiesige Presse tritt gegen Italien wegen seines Treubruches auf, indem sie das Sprichwort zitiert, dass der Hochmut dem Falle vorangeht. Das bulgarische Handelsblatt führt aus: „Die Zentralmächte werden die arrogante Aufforderung des falschen Freundes ruhig aufnehmen. Diese wird an der Haltung Bulgariens nichts ändern. Auch das bulgarische Volk hat keine Sympathie für die italienische Räuberpolitik. Oesterreich-Ungarn und Deutschland, welche die wahren Beschützer der Kultur und der Humanität seien, werden sicher nicht erlegen."

Eine schwedische Stimme über Italien.

Stockholm, 25. Mai

Das dem Dreiverbande freundlich gesinnte Blatt „Dagens Nyheter" schreibt nach der Besprechung der italienischen Forderungen: „Italien hatte kein Recht, sich während der Zeitdauer des Drei-

Kennst Du das Land?...

Vergeudete Liebe lässt immer Scham zurück... Wir schämen uns, dem Italiener die Hand gegeben zu haben, wir werden sie ihm nie mehr geben. Er war undankbar gegen uns und falsch wie seine Geldstücke. Was wir heute empfinden, soll nicht umschrieben werden, es ist kurz und heisst: Pfui. Jeden Frühling, jeden Herbst zogen Heere von Deutschen mit den roten Büchern hinab, es war die jährliche Reise der Idealisten: sie schwärmten in Italien, liessen ihre Liebe zurück, gingen nach Haus und schwärmten weiter von Italien. Etwas davon ging auf die Italiener selbst über, die man als reizend naive Kinder des Südens betrachtete, das angenehmste, was geriebenen Geschäftsleuten geschehen kann. Man verzieh ihnen alles, die flägliche moderne Architektur und ihre kleinen Lumpereien: sie hatten ein Lächeln im braunen Gesicht, Tücke im Herzen und sie schwärmten niemals... Niemand kannte Italien so gut wie wir, niemand liebte es so wie wir. Wir fühlten uns dort sonnennahe, virgilnahe — „Kennst du das Land?..," Ein Bildungsfehler, wenn einer drauf geantwortet hätte: nein: Nicht jeder hatte den Dom von Speyer gesehen, aber jeder stand einmal mit zurückgebogenen Kopf und starrte die Decke der Sixtina an, und wer nicht die Rhein und Donauufer durchwandert hatte, hatte doch am Lido gelegen. Viele, denen ein Reisser von Verdi ausdrucksvoller erschien als die Wuchs Wagners und die beste Lebensbeschreibung Michelangelos rührt von einem Deutschen her. Wir sind ihnen mit unsrer Liebe nachgelaufen, aber nicht immer kann man damit Gegenliebe finden. Schon im gemeinen Leben ist es schlecht, Menschen nachzulaufen, denn sie nehmen diesen edlen Drang leicht für Schwäche. Gerade was österreichisch ist, haben die Italiener immer abgelehnt. Als die grosse Ausstellung in Rom war, hatte unsere Abteilung, so schön sie war, den schwächsten Besuch und die lieblichsten Waldmüller sagten den Römern nichts, sowie ihnen die Musik Mozarts nie etwas gesagt hatte. Für Innigkeit war da nicht Aug, nicht Ohr. Mit einiger Begeisterung hörten sie dann den Rosenkavalier in Mailand— es war die Begeisterung der Pfeifer und Zischer, die sich gegen eine „wienerische Oper mit Walzern" richtete und vielleicht haben ältere deutsche Schönheitsmeier darüber sogar eine leise Genugtuung empfunden: „Sehen Sie! Bitte, das feine Ohr der Italiener... es hat abgelehnt. Man liess uns kommen und schwärmen. Wir brachten das echte Gold der Liebe mit und sie gaben uns dafür die längst ausser Umlauf gesetzte Münze einer falschen Höflichkeit. Oft nicht einmal diese.

Und wir glaubten das Land zu kennen. Einmal hatte ich sogar aus italienischem Mund „Hoch Oesterreich"! rufen hören. Wirklich: Hoch Oesterreich. In Rom waren zu einer Tagung Schriftsteller und Zeitungsmänner aus aller Welt zusammengekommen. Am letzten Abend sassen wir in einem phantastischen Raum, dem Bauch eines ungeheuren antiken Schiffs, der Nachbildung einer Trireme, die auf einem künstlichen Teich schwamm. Am untern Ende der Tafel sass ein bekannter österreichischer Politiker, der drei wälschen Tischgenossen etwas vom Wesen unsres Kaisers („er ist ein Mann von grossem Entwurf"), vom Wesen Neu-Oesterreichs erzählte. Kurz, wir hatten dort eine kleine Verständigungskonferenz und da geschah es, dass die drei Italiener, die sehr angeregt zugehört hatten, sich erhoben, mit uns anstiessen: „Es lebe Oesterreich!" Es war gewiss nicht die glückselige Becherstimmung, in der man alles hochleben lässt; aber es stellt sich heraus, dass die drei Oesterreichfreunde — Sozialisten aus Genua waren.... Darauf gab es noch einen langen Spaziergang mit dem Politiker durch die römische Mondnacht, am Haus Goethes vorbei, am Forum vorüber, der Hochruf klang noch immer in mir nach und ich sprach die naive Hoffnung aus, dass sich unsre kleine Verständigung vielleicht ausbreiten könne. Unsre Tagung habe ja auch diesen Nebenzweck. Der Vorsitzende hatte sich mit geradezu „bismarkischer Kunst" darum vermüht, alles schien gut zu gehen, der Bürgermeister vom Rom hatte uns begrüsst, die Minister hatten lächelnde Gesichter gezeigt, der König war die Liebenswürdigkeit selbst, als wir in seinen Garten kamen. „Sowie Menschen nur miteinander reden können, ist es schon gut. Glauben Sie nicht, dass manches Unglück zwischen Völkern nur aus Missverständnis kommt? Weil die Menschen einander nicht reden hören? Die Diplomaten sind die Sprachrohre der Staaten, aber nicht der Mund der Völker!" Mein Politiker schüttelte den Kopf: „Der Italiener vergisst nicht. Er hält die Hand am Messer. Er fühlt sich noch heute als Silvio Pellico. Er lächelt. Und in fünf Jahren macht er uns den Krieg...." Mit diesem blutroten Wort endete die Unterredung in der römischen Mondnacht und ein paar Jahre später, in Udine, als ich das letzte Zimmer des Museums sah, erinnerte ich mich: Ja, Krieg. Mein Politiker hatte recht gehabt. Das weitläufige Museum ist in einem uralten Schloss untergebracht und das letzte Zimmer ist dem Andenken — Oberdanks gewidmet, oder geweiht, wie man sagen muss: wie die Reliquien eines Heiligen werden dort seine Habseligkeiten in Glaskasten aufbewahrt, sein Koffer, seine Kleider, sein letzter Brief... und allerlei Inschriften preisen eine Tat, die ungefähr auf der Höhe der von Sarajevo steht, sei sie zum Glück auch nicht „gelungen". Mit Andacht standen die Leute vor dem Hochaltar des Verräters... Und gleich nebenan ist ein Zimmer, dem Andenken Radetzkys gewidmet, dessen In-

verbandes zu beklagen. In ihren Kolonialaspirationen hatte es stets die Unterstützung seiner Verbündeten. Nach der furchtbaren Niederlage zu Adua in Abyssinien, welche die Schwäche Italiens zum Vorschein brachte, würde es schlecht ausgesehen haben, wenn sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland an seine Seite nicht gestellt hätte. Die Erfahrung lehrt aber, **dass die Dankbarkeit keineswegs zu den politischen Tugenden gehört.** Besonders zeigte sich das während der Konferenz zu Algeciras, als Italien gegen seine Bundesgenossen auftrat; es war schon klar, dass man, im Falle eines Krieges mit England und Frankreich, keineswegs auf es rechnen könne. Als Italien seinen Raubfeldzug in Trypolis antrat, gaben ihm die beiden Verbündeten, die von den Absichten Italiens **gar nicht benachrichtigt wurden,** freie Hand. Italien betrachtete das als eine ganz natürliche Sache. Total verschieden wird aber von ihm jetzt der Vertrag interpretiert, als Oesterreich-Ungarn und Deutschland den Krieg führt. Mit der Neutralitätserklärung Italiens, im Momente des Ausbruches des europäischen Krieges, mussten die Verbündeten einverstanden sein, obwohl sie volles Recht hatten, nach 30 Jahren auf die freundliche Unterstützung von dieser Seite her zu rechnen. **Das Benehmen Italiens bildet ein trauriges Bild, gegenüber welchem die Frage gestellt werden müsse, über was für eine Zukunft Europa verfügt, wenn das Verzichten auf alles, was Ehre heisst, zum Leitsterne werden solle.“**

Dank vom Dreiverband.

Genf, 23. Mai.

Ein Leitartikel des Generals Avon im „Eclair“ vom 15. Mai führt aus:

Wenn Italien sich dem Dreiverband anschliesst, so tut es das in seinem eigenen Interesse, und wenn wir seine Mitwirkung wünschen, so geschieht es nicht, weil wir seiner Hilfe bedürfen, sondern nur zwecks eines gemeinsamen Vorgehens. das Italien grössere Vorteile bringt als uns. Wenn also ein Vertrag zustande kommt, so müsste er auf der Grundlage unbedingter Gleichheit geschlossen werden.

Dieser Grundsatz würde aber verletzt werden, wenn wir und England den Italienern das für die Kriegführung nötige Geld vorstrecken sollten. Solch ein Vorschuss würde letzten Endes den Steuerzahlern beider Länder, die genug zu tragen haben, zur Last fallen. Wann und ob solch ein Vorschuss zurückgezahlt wird, ist ausserdem immerhin zweifelhaft.

Abreise italienischer Konsuln.

Zara, 25. Mai.

Alle in den Städten an der Küste wohnhaften italienischen Konsulatsfunktionäre erhielten von den Lokalbehörden ihre Reisepässe und sind heute abgereist.

Ungarischer Landtag.

Budapest, 25. Mai.

Die Regierung wird in der Sitzung am 26. d. M. über **die auswärtige und politische Situation** eine Erklärung abgeben.

Die Beschraenkung des Verkehres auf den Bahnen.

Wien, 25 Mai.

Dienstag den 25. d. M. tritt die bereits angekündigte Beschränkung des Personen u. Post-Verkehres auf den Linien der k. k. Staatsbahnen.

Eine Schweizer Stimme über Russland und Italien.

Lugano, 25 Mai.

„Voce del Popolo“ schreibt: Wir müssen offen erklären, dass der Krieg Oesterreichs gegen Serbien und Russland gänzlich begründet war. Man braucht gar nicht die neue Geschichte zu kennen, um zu erfahren, dass Serbien seit 15. Jahren die Rolle eines blinden Instrumentes in der Hand des **abscheulichen russischen Kolosses spielte,** welcher verstand, aus dem serbischen Königreiche seine provokatorische Agentur zu machen. Russland, welches auf eine niederträchtige Weise Bulgarien seines Befreiers, Alexanders Battenberg beraubte, organisierte das blutige Drama zu Belgrad und inspirierte zuletzt im vorigen Jahre die unglückselige Sarajewoer Tragoedie. Dasselbe Russland führte gegenüber den Balkanvölkern konsequenterweise dieselbe Politik, wie gegen das unglückliche Polen und zwar **die Politik der Perfidie und der Gewalt.** Oesterreich war also im Rechte, als es diese für seine Existenz unerträglichen Machinationen nicht mehr dulden konte. Was besonders die Aspirationen Italiens anbetrifft, so ist es für uns direkt unverständlich, wie man **zu dem ital. Territorium auch Dalmatien rechnen könne,** welches geographisch gänzlich und etnographisch fast ganz slavisch ist. Die Grenze Dalmatiens, besonders jenseits des Quarnerc bezeichnete auch der grösste italienische Dichter, Dante Alighieri, als die leitzte Grenze Italiens.

Überdies ist es notorisch bekannt, dass die Bevölkerung von Görz in $^{2}/_{3}$ und die Stadt Görz bis $^{1}/_{3}$ slavisch seien, während in Istrien, obwohl es geographisch italienisch ist, die Slaven das $^{2}/_{5}$ der Bevölkerung bilden. Aus dem Küstenlande hat nur Triest eine ital. Mehrheit, weder aber die geogr., noch die ethnischen Momente können die üebertriebenen ital. Forderungen begründen.

Italiens Treubruch.

Wien, 25. Mai.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet: Ueber 30 Jahre war Italien im Bunde mit Oesterreich-Ungarn, jetzt aber überfällt uns die italienische Armee und Flotte von hinten. Seit dem Ausbruche des europ. Krieges beschleunigte Italien die Rüstungen gegen uns. In Venedig und in der an unsere Territorien angrenzenden Zone wurden militärische Massnahmen getroffen, die mit unserem Bundesverhältniss nicht zu vereinigen waren. Dieses Benehmen musste laut den bisherigen Erfahrungen mit unserem Verbündeten ernste Besorgnisse hervorrufen. Der Gedanke, dass Italien seine Ehre vergessen und in das Lager unserer Feinde übergehen könnte, war nicht ausgeschlossen.

Als sich im Frühling immer deutlicher zeigte, dass die ital. Heeresleitung ein frevelhaftes Attentat gegen unsere, mit ihren Hauptkräften gegen die russische Uebernacht kämpfenden Ärmeen vorbereitet und in den Grenzgebiete Truppen zusammenzieht, musste man sich auch unserseits entscheiden gegen ein derartiges Attentat Massnahmen zu treffen.

Die Grenzzone gegen Italien wurde zu einem eventuellen Kriege vorbereitet. Trotz der in Südwesten vorhandenen Gefahr, wurden die Operationen gegen Russland weiter mit voller Kraft geführt und dank dieser Tatsache konnte ein grosser Erfolg in West und Mittel-Galizien erreicht werden

Jetzt wo der schmachvolle Verrat des Verbündeten zur Tatsache geworden ist, werden sich die zum Kampfe und den Siegen gewohnten österreich-ungarischen und deutschen Truppen auch mit dem niederträchtigsten von allen Feinden den Rat finden

---

schriften an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und ein paar Kilometer von diesen Zimmern ist die Grenze, die Italien von seinem „Bundesgenossen“ trennte. Das war die Verständigung. Kennst du das Land..?

Und wir hatten ihnen immer wohlwollend auf die Schulter geklopft. Hatten sie gelobt, als sich in der Romagna die neuen Zuckerfabriken erhoben, als das hesperische Land sich mit Schloten zu schmücken anfing, und Venedig seiner Romantik Zauber gegen den Rauch industrieller Anlagen eintauschte. Wir rühmten die neue Entwicklung und suchten die Antike, bewundernd und sehnsuchtsvoll, und blieben der betrogene Liebhaber, der zuletzt das leere, falsche Sirenengelächter hört. Nicht anders ging es uns, wie dem armen Dokter Theobald im „Mädchen von Anzio“, der liebeglühend die Seele des Südens entdecken will und es mit seinem Blut bezahlt, und jeder Deutsche wird in Richard Vossens Buch seine eigene Seele wiederfinden. Jeder Deutsche ist ein armer törichter Theobald. Sie hatten keine Freude an unserm aufgeschlossenen Herzen, keinen Sinn für unsern Anstand. Sie sahen nicht den Menschen, der zu ihnen kam, zu ihnen sprach, sie sahen nur den Fremden, der kein Mensch, sonder Gegenstand einer nutzbringenden Industrie war. Ob Tedesco, ob Inglese war einerlei. Jeder Tedesco war auch Inglese und war reich und musste den Soldo geben. (Jetzt allerdings haben sie den Inglese unterscheiden gelernt, denn er gibt wahrscheinlich den grösseren Soldo....) Ich war lange Zeit und wiederholt in einem italienischen Dorfe und die Wirtin hatte manche Lire verdient, Hunderte. Aber als ich abreiste, liess es sich der Sohn des Hauses nicht nehmen, mich heimlich um eine Lire zu bemogeln. Ich erwischte ihn dabei, er wurde nicht einmal rot. Und ich hatte mich als Familienfreund gefühlt.... auch io era asino — dem Freund gegenüber galt einfach die macchiavellistische Moral: gut ist, was wir nützt, und ich darf, was ich kann. Und sie haben's im Grossen auch nicht anders gemacht. Der abgeknöpfte Franc spielt seine Rolle in den italienischen Unabhängigkeitskriegen. Napoleon der Dritte wusste davon ein Lied zu singen. Jeder Niederlage folgte ein Landerwerb, immer waren sie geschlagen, immer steckten sie etwas dafür ein. Verzweifelt rief Napoleon am Schluss: „Noch eine Niederlage und die Kerle verlangen Paris....!“ Nun haben sie dieselbe Geste gemacht, die Geste des Bravos, der als Bettler an der Ende den Soldo heischt und das Messer in der Tasche umklammert. Mit zerstörtem Glauben erinnert man sich eines grossen italienischen Erziehers, eines Mannes, der ein bisschen Herz in der Brust zu haben schien: des Edmondo de Amicis. Hatte er nicht einmal in einem edlen Buche über die Freundschaft seiner Nation geraten: Behandle deine Freunde mit denselben Rücksichten, die du Frauen gegenüber beobachten würdest....? Aber was sind Freunde, wo ein Trinkgeld winkt! Sie sind frech geworden — was nicht dasselbe ist wie mutig — und verlangen leuchtenden Auges vom Freunde die ganze Brieftasche.

Kennst du das Land...? Wir können heute nicht mehr unterscheiden, wollen nicht untersuchen, wo und in welchen Provinzen und Städten noch Menschen des Anstandes wohnen — das politische Italien hat die Manieren von Plebejern gezeigt, den plebejisch ist es, sich unter allen Umständen etwas herausschiagen wollen — sapete! — und die Kraft auch eines Staates liegt schliesslich in seiner Treue. Keiner hatte es für möglich gehalten. Italien wird doch nicht...! Bis zum letzten Augenblick glaubten wir nicht daran, weil wir dumm und treu waren... Hundertdreissig Jahre sind die Deutschen den Weg Goethes gefahren, haben an Italien gelitten wie er, und es nicht gelassen, wie er. Wenn wir als Studenten hinabzogen, zu Fuss oder in die elendste dritte Klasse gepfercht, so war es im Grunde nicht anders wie bei dem geheiligten Mann, dessen brennende Ungeduld nicht von Unsicherheit und schlechtem Wirtshaus gebändigt wurde. Er wollte „die geliebte Sprache“ sprechen, er wollte das Land sehen, „auf welche Kosten es sei — und wenn sie mich auf Ixioms Rad nach Rom schleppen, so will ich mich nicht beklagen...!“ Aber wir können jetzt das Land Mignons besser als er, wir wissen, dass dort die Zitronen blühen und die welsche Treue wächst. Und wie die Antike das Wort von der punischen Treue in die Tafeln der Geschichte gebrannt hat, so wird in der neuern Völkergeschichte das Wort von der welschen Treue aufbewahrt werden. Wir aber wollen die Reineren und Höheren bleiben. Wir werden Italien von den Italienern unterscheiden, welche gedenken, dass ein hässlicher Geist im Land der Schönheit wohnt. Wir sind nicht klein genug, um künftighin Michelangelo nicht mehr für einen Künstler zu halten: wir sind gross genug, um künftig aus Rom zu hören, dass Richard Wagner keiner mehr ist.

Vergeudete Liebe lässt immer Scham zurück. Wir begraben unsere Liebe ohne Sentimentalität, ohne Trauermarsch. Gut, dass es so kam: der Wert der Erfahrung überwiegt... Und nicht wir haben die Italiener verloren, sondern sie uns und es wird ein Tag kommen, wo sie — zu spät — wieder ihre Hand nach uns ausstrecken werden. Niemand wird sie nehmen, diese Hand.

„Als die Römer frech geworden“, singt ein lustiges Studentenlied... Aber diesmal ziehen sie warscheinlich nicht nach Deutschlands Norden. Und wenn sie sich die Köpfe an unseren Felsen eingestossen haben, werden sie mit den Schwärmern, die sie verabschiedet zu haben glaubten, ein unangenehmes Wiedersehen feiern.

Der Gesundheitszustand des griech. Königs.

Athen, 25. Mai.

Vom Gesundheitszustand des Königs wird mitgeteilt, dass das Fieber heute 38·1 betrug. Zur Konsultation soll der Geheimrath Prof. Dr. Kraus aus Berlin berufen werden.

Dem Kriege entgegen.

Chiasso, 24. Mai

Die Agenzia Stefani meldet aus Udine: Die österreichischen Behörden haben die Postsäcke zurückgewiesen, die Eisenbahnschienen entfernt und die telegraphischen und Eisenbahnverbindungen aufgehoben.

Amerika gegen Japan.

Tokio, 25. Mai.

Reuter. Der Spezielberichterstatter zu Peking meldet: Die Washingtoner Regierung warnte China vor der Unterzeichnung eines solchen Vertrages mit Japan, der die amerikanischen Rechte in China tangieren könnte. Diese Nachricht wird hier sehr lebhaft besprochen.

Ein Automobilunglück in Frankreich.

Lyon, 25. Mai.

„Le Nouvelliste" meldet aus Paris: Das Automobil des Senators Destourlnelles de Constant, in welchem sich ausser ihm noch das Ehepaar Caillaux befand, stürzte im Departement Sarte um. Caillaux und Destournelles haben wunden erlitten.

Der Kampf um Konstantinopel

Konstantinopel, 21. Mai.

Meldung der Tel. Ag. Milli: Das Hauptquartier meldet:

Gestern gab es an der Dardanellenfront, ausser einem schwachen Artillerie- und Infanteriefeuer, keine andere Aktion.

Zwei englische Panzer beschossen unsere Artillerie-Stellungen an der europäischen und asiatischen Küste. Einer von diesen Panzern, welcher von zwei Geschossen aus unseren Batterien getroffen wurde, lief zuerst in die Mortobucht ein und zog sich hierauf aus den Stellungen vor den **Dardanellen zurück.**

Von den anderen Kriegschauplätzen ist nicht wichtiges zu melden

Konstantinopel, 25. Mai.

Meldung der Tel.-Ag. Milli. Das Hauptquartier meldet:

An der Dardanellenfront griff der, bei Sedilbar stehende Feind mit allen seinen Kräften unter dem Schutze seiner Geschütze und seiner Flotte gestern an. Trotz aller Hilfstruppen, die der Feind erhielt, haben unsere Truppen, welche einen Gegenangriff unternahmen, den angreifenden Feind derartig abgewiesen, dass er sich nur mit Mühe an der Küste halten konnte. Der Feind hinterliess mehr als 200 Tote auf dem Schlachtfelde.

Wir erbeuteten ein Maschinengewehr. Während des Kampfes fiel ein von unserem Feuer beschädigter Aeroplan ins Meer hinein. Das Gefecht dauerte 9 Stunden. Wir hatten nur 420 Verwundete und 43 Tote.

Unsere Küstenbatterien über den Dardanellen haben den feindlichen Batterien bei Sedilbahr, welche an den Kämpfen teilnahmen, schwere Schäden beigebracht.

Eine von unseren Batterien an der anatolischen Seite hat das Panzerschiff vom Typus „Majestic", welches sich beim Eingange in die Meerengen befand und seine Stellung verlassen musste, viermal getroffen. Der Panzer vom Typus „Vengeance", welcher das erwähnte Schiff ersetzte, wurde von zwei Geschossen getroffen. 6 Mann der Bedienung dieser Batterien wurden verwundet.

Im Abschnitte von Ariburn erfolgte gestern keine Veränderung.

Das Kanonierboot Pelinki-Deria, welches seit 25 Jahren den Dienst leistete, wurde gestern früh von einem feindlichen Unterseebote versenkt. Das Kanonierboot beschoss bis zum letzten Momente das feindliche Unterseeboot. Das Schicksal des feindlichen Unterseebootes ist nicht bekannt. Die Besatzung des Kanonierbootes wurde, mit Ausnahme von zwei Personen, welche während des Kampfes getötet wurden, gerettet.

Von anderen Kampffronten ist nichts wichtiges zu melden.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

London, 24. Mai.

(Reuter). Der Fischerdampfer „Angelo" versank am 21. Mai in der Nordsee, wahrscheinlich weil er auf eine Mine aufgefahren ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Russische Blätter über die Niederlage in Westgalizien.

Petersburg, 24. Mai.

„Russkoje Slowo" stellt fest, dass die Räumung der Karpathenpässe und der Rückzug aus der Dunajec auf die San-Linie, die der Generalstab mit der Neugruppierung begründet, **ohne Zweifel einen grossen Erfolg der Feindes, welcher den Russen den kürzesten Weg nach Ungarn und vom Osten gegen Krakau absperrt, bilden.** Diese Gebiete sollen — laut diesem Blatte — für die Verbündeten, den empfindsamsten Punkt vom ganzen Kriegsgebiete, bilden. Obwohl es der Heeresleitung bekannt war, dass in Westgalizien grosse Truppenmassen versammelt werden, so wurden jedoch die Erkundungen mit nicht genügenden Mitteln durchgeführt. Ausserdem besitzt der Feind das Übergewicht in der schweren Artillerie. Das Blatt hofft, dass die Sanlinie gehalten und Przemysl zum Stützpunkt dienen werde.

Englands Massnahmen gegen die Aktion der deutschen U-Boote.

Athen, 24. Mai.

Die englische Gesandtschaft erhöhte den Preis für jede Hilfe bei der Vernichtung der deutschen Unterseeboote auf 2.000 Pfund Sterling.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka", Sobieskigasse 16.